

HAUS DER KUNST 22. OKTOBER - 1. NOVEMBER

# HIGHLIGHTS

INTERNATIONALE KUNSTMESSE MÜNCHEN 2010

## **TALENTE & TRÄUME**

WIE AKADEMIE-STUDENTEN  
DIE ALTEN MEISTER SEHEN

## **MAGISCHE BÜHNE**

TOM POSTMAS INNOVATIVES  
AUSSTELLUNGSDESIGN

## **LEBENSART MÜNCHEN**

75 TIPPS FÜR  
GENIESSER

# **KUNSTSCHÄTZE**

VON ANTIKE BIS KLASSISCHE  
MODERNE – DER MESSEKATALOG

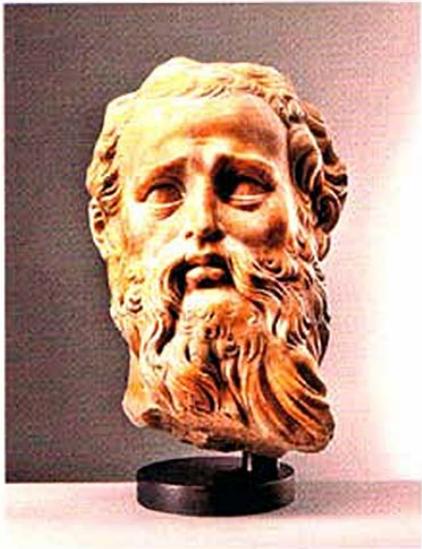
IN KOOPERATION MIT AD ARCHITECTURAL DIGEST

## TALENTE, TRÄUME UND EIN GUTES WERK

16. Juli 2010: Die Studenten der Freien Malerei bei Professor Karin Kneffel an der Akademie der Bildenden Künste in München bereiten die Vernissage ihrer Jahresausstellung am Abend vor. Highlights sorgt für eine Atempause – mit Fotos und Fragen zu Werken, die später auf der Messe im Haus der Kunst angeboten werden. Wenn die jungen Künstler einen Wunsch frei hätten, welches Objekt aus Antike, Mittelalter, Barock oder Klassischer Moderne würden sie wählen? Und warum? Der Versuch einer spielerischen Annäherung mit Klasse und jungen Ansichten

Kunst wächst nach. Wie der Rollrasen, den die Studenten der Malerei um Professor Karin Kneffel (im Bild oben rechts) auf dem Steinboden ihres Ateliers in der Akademie ausgelegt haben. Gearbeitet wird im alten Zwergschulenprinzip: maximal 15 bis 20 Studenten gemeinsam, ob erstes oder zwölftes Semester.

FOTOS PETER VON FELBERT  
TEXT BARBARA KRAUS



## „ICH SEHE DEN KOPF EINES ALTEN MANNES UND EINES BABYS.“

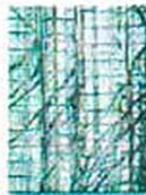
DAVID BORGMANN, 27, entscheidet sich für den „Kopf eines Ritters“, um 1530/60, Francisco de Giralte zugeschrieben (siehe auch Seite 87). Nicht nur das „doppelte Gesicht“, auch der Eindruck, dass der Ritter ihm selbst ein wenig ähnlich sieht, bestärkt den Studenten im 6. Semester in seiner Wahl. In Wilhelmshaven hat Borgmann zunächst „die Ausbildung als Industriekaufmann durchgezogen“, bevor er das Kunststudium in Bremen aufnahm und 2008 nach München kam. Seine „Haar“-Bilder in der Akademiausstellung sind unbetitelt.





## „DIESE LÄSSIGE POSE UND DER BLICK INS LEERE.“

RAIK BORNGRAEBER, 28, aus Bad Muskau, fasziniert die Fotografie von Herzog Maximilian von Bayern, ca. 1841, Fotograf vermutlich Carl August von Steinheil (s. S. 106). Bevor der Student im 4. Semester an die Akademie kam, hatte er eine Ausbildung als Kirchenmaler und Vergolder absolviert. „Und als Junge habe ich Graffiti gemacht.“



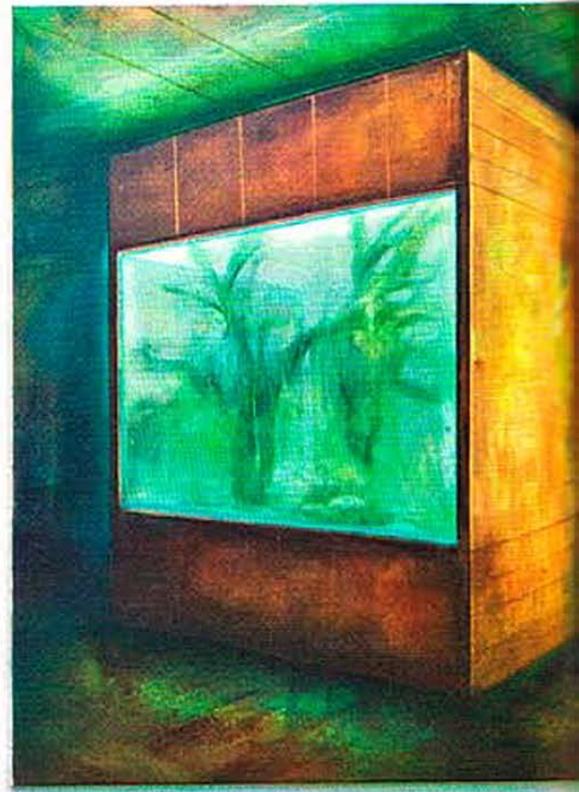
## „FREIDENKER SEIN WIE ER – DAS WÜNSCHE ICH MIR FÜR MICH.“

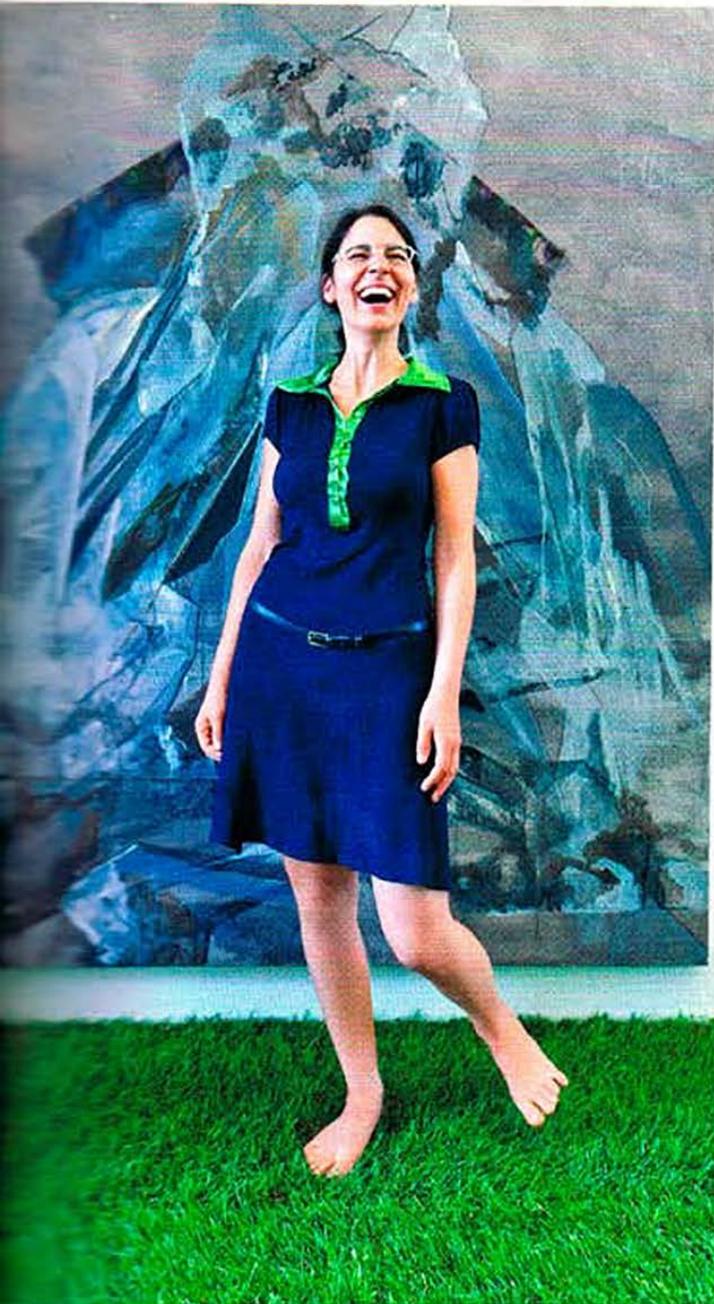
ANNA KRAMMIG, 29, liebt Max Liebermann, seine Gärten, die Landschaftsszenen und seinen freien Kunstgeist. Die Studentin aus Hürstadt, 10. Semester, wählt deshalb Liebermanns Squarell „Selbstbildnis beim Zeichnen“ (s. S. 58), entstanden um 1924.



## „PRAKTISCH, VERSPIELT UND DOCH NUR HOHLRÄUME.“

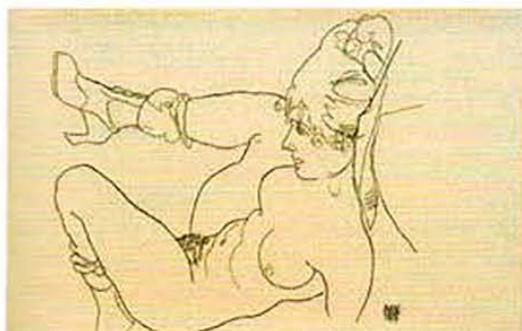
MELANIE SIEGEL, 32, aus Freiburg, studiert im 4. Semester an der Münchner Akademie. Die ausgebildete Theatermalerin verdient sich ihren Lebensunterhalt neben dem Studium mit der Ausstattung von TV-Filmen. Das Renaissance-Verwandlungsmöbel, Augsburg um 1620 (s. S. 80), reizt sie vor allem wegen „der Genialität seiner Verschachtelung“. Die künstlerische Auseinandersetzung mit Raum und Hohlraum ist sehr oft auch Thema ihrer eigenen Arbeiten.





„SCHÖN, DIESE VERSUCHE, SICH DIE WELT ZU ERKLÄREN!“

JENNY FORSTER, 31, kommt aus Landshut. Bevor die Kunststudentin im 10. Semester zu Ralph Fleck an die Akademie Nürnberg ging und 2008 zu Karin Kneffel nach München wechselte, hatte sie bereits ein Staatsexamen in Germanistik und Kunstpädagogik abgelegt. Der „Atlas Novus Coelestis“ von J. G. Doppelmayr, 1742 (s. S. 91), fasziniert sie als ästhetisches Objekt und mindestens ebenso als Versuch, sich den Geheimnissen der Welt anzunähern. „Ich finde das sehr schön. Und wir versuchen das heute doch immer noch!“



„WARUM? ICH MAG DIE ZEICHNUNGEN VON SCHIELE.“

FLORIAN PROBST, 23, kommt aus Heidelberg und studierte zunächst Japanologie, bevor er 2008 an die Akademie in der Malerklasse von Karin Kneffel wechselte. Die Wahl des Studenten im 4. Semester, Sohn einer Venezolanerin und eines Deutschen, fällt ohne Zögern auf den „Liegenden Akt mit ausgelegtem rechten Bein“ von Egon Schiele, 1917 (s. S. 107).

**E**in Gespräch zwischen Professorin Karin Kneffel und Daniel J. Schreiber, geschäftsführender Kurator an der Tübinger Kunsthalle, das sie im Frühsommer dieses Jahres anlässlich der großen Werkschau „Karin Kneffel 1990–2010“ geführt haben. Hier das Interview in einem gekürzten Auszug:

*Daniel J. Schreiber* Sie wurden 1957 in Marl geboren, einer kleinen Stadt im Ruhrgebiet. Die Luftlinie von dort zum Entstehungsort des Gelsenkirchener Barocks beträgt etwa elf Kilometer. Zeugen die Teppiche, Tapeten, Gardinen und Möbel in Ihren Interieurbildern von diesem kulturellen Einflussbereich?

*Karin Kneffel* Ein gravierendes Zeugnis dieses kulturellen Einflussbereichs ist meine Liebe zu Schalke 04. Diese spezielle Möblierung, wir nannten sie auch „Jugendstil der Bergarbeiter“, ist mir nah und fern zugleich. Sie ruft bei mir Wehmut und Beklemmung hervor. Keiner mag dieses Mobiliar. Seine intellektuelle Geringschätzung ist einhelliger Konsens. Mir gefällt es, dass auch solche Gegenstände auf der Leinwand ein Fluidum bekommen können, das sie über ihre Normalität erhebt und zu einem Scherlebnis werden lässt.

*DJS* Spielen Kindheitserinnerungen bei der Motivwahl für Ihre Gemälde eine Rolle?

*KK* Eher nicht, dazu erinnere ich mich an zu wenig. Da fällt mir höchstens meine Angst vor Hunden ein. Bei Erinnerungen interessieren mich eher die unwillkürlichen Erinnerungen, die mit Emotionen gepaart sind und keine Distanz zum Erinnerung zulassen.

*DJS* Steht der muschelförmig auf den Teller gestürzte Schokoladenpudding in einem Ihrer Gemälde für ein solch unmittelbar sinnliches Nacherleben von Vergangenen?

*KK* Wir können kein Ding so sehen, wie es ist, sondern wir sehen immer die Vorstellung, die wir von den Dingen haben. Ich hatte dieses Bild des Schokoladenpuddings im Kopf und habe dann beim Malen versucht, ihn mit neuen Augen zu sehen, wie ein Marsmensch, der noch nie einen Schokoladenpudding gesehen hat. Das Ganze erschien mir durch eine Verrückung der alltäglichen Wahrnehmung in einem neuen Licht – bei gleichzeitigem Aufflackern von Erinnerung im Gegenwärtigen.

*DJS* Vor Ihrem Kunststudium haben Sie Germanistik und Philosophie in Münster studiert. Was interessierte Sie daran?

*KK* Das Lesen war neben dem Malen mein zweites großes Lebensressengebiet. Ich komme ja aus einem eher kunstfernen Haus. Mein Vater war Fußballspieler, meine Mutter Köchin. Mir war zu dem Zeitpunkt gar nicht klar, dass es so etwas wie ein Kunststudium überhaupt gibt. So fing ich erst einmal in Duisburg und Münster an, Germanistik und Philosophie zu studieren. Erst in Münster eröffnete sich mir die Möglichkeit eines Kunststudiums und so fing ich parallel damit an.

*DJS* Geht es in Ihren Bildern nicht um die Behauptung einer anderen Realität, die zu unserer Realität in Konkurrenz tritt?

*KK* Nein, Kunst ist doch gewissermaßen Lüge. Deshalb kann sie der lebensweltlichen Realität die Wahrheit sagen, ohne in Konkurrenz zu treten. Die Bildwirklichkeit ist eine Wirklichkeit, die Lebenswirklichkeit eine andere, daran sollte es doch keinen Zweifel geben.

*DJS* Aber Ihre Malerei schenkt doch genau diesen Zweifel. Sie hält die Balance zwischen normaler Illusion und radikaler Desillusion. Alles ist scheinbar perfekt, doch irgendetwas stimmt immer nicht: die Größenverhältnisse, die Belichtung, die Schatten oder die Perspektive. Aber scheint, dass Sie den Betrachter lustvoll zur Hinterfragung seiner Wahrnehmungen verführt. Verstehen Sie sich am Ende als malende Philosophin?

*KK* Bloß nicht! Die Bilder, die da entstehen würden, möchte ich nicht sehen müssen. Ich glaube nicht, dass das Erkenntnisproblem Platons mein malerisches Selbstverständnis wiedergibt. Man kann diese beiden Disziplinen nicht so einfach analog setzen. Die Philosophie ist etwas höchst Eigenes, ebenso wie die Malerei. Wenn ich von dem durch die Malerei erzeugten Zweifel rede, dann meine ich etwas fundamental anderes. Das hat eher mit meiner Position als Künstlerin heute zu

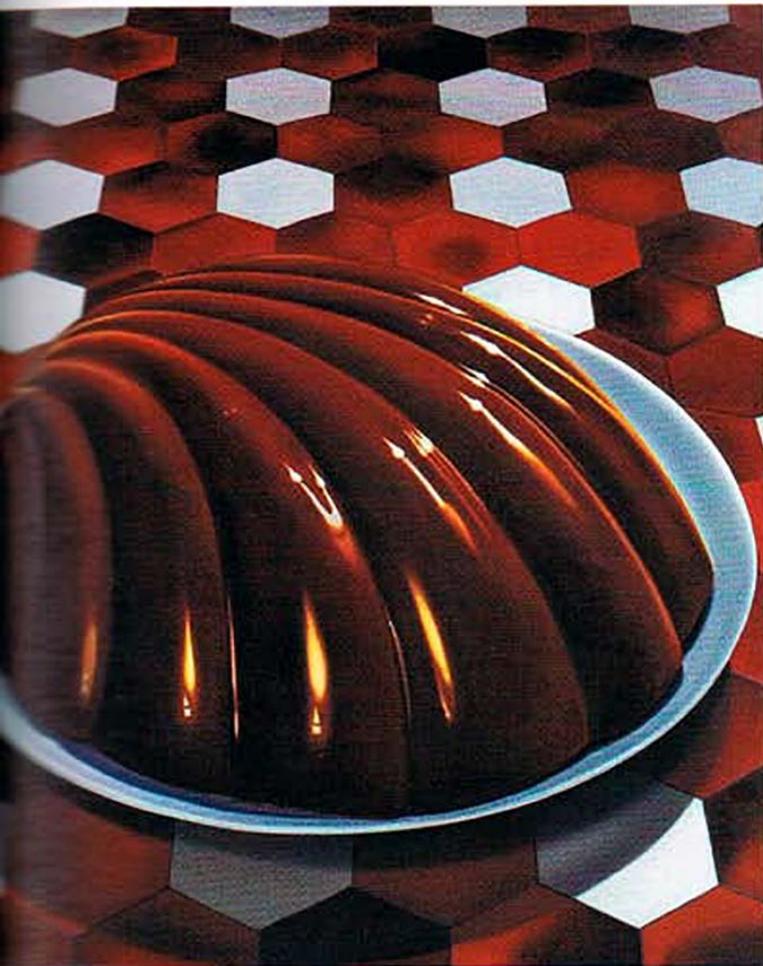
tun. Auf den ersten Blick ist bei mir ja viel zu erkennen. Was aber ist da, wenn die Verschiebungen bemerkt werden? Was geht vor? Wo befinden wir uns? Nichts ist, wie es ist. Die Faktizität verwandelt sich in Schein.

*DJS* Ihre Bilder beschäftigen sich mit menschlichen Wahrnehmungs- und Denkprozessen. Doch Menschen kommen darin kaum vor. Auf Aquarellen finden wir sie häufiger, doch auf den Ölgemälden nur in Fernsicht oder Spiegelungen. Weshalb diese Fehlstelle Mensch?



Künstlerische Lehrkraft: Karin Kneffel, Malerin mit Professuren in Bremen und Reykjavik, lehrt seit 2008 an der Akademie der Bildenden Künste in München. Der Ausstellungskatalog zu ihrer Werkschau „1990–2010“ ist im Hatje Cantz Verlag erschienen.

**„KUNST IST DOCH GEWISSERMASSEN LÜGE. DESHALB KANN SIE DER LEBENSWELTLICHEN REALITÄT DIE WAHRHEIT SAGEN.“**



## „ICH UNTERSCHIEDENICHT ZWISCHEN MALERN, BILDHAUERN UND FOTOGRAFEN.“

*KK* Lange trat der Mensch nur indirekt in meinen Bildern auf, vermittelt durch das, was er hervorbringt. Mir war die Menschen-darstellung zu psychologisch, zu viele Eitelkeiten und dann noch der Kampf um die Ähnlichkeit. Trotzdem ist der Mensch in allem der Stoff meiner Bilder.

*DJS* Von 1981 bis 1987 haben Sie an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf studiert, wo Johannes Brus Ihr erster Lehrer war. Er ist Bildhauer und Fotokünstler. Wollten Sie zunächst gar nicht Malerin werden?

*KK* Doch, aber ich unterschiede nicht zwischen Malern, Bildhauern und Fotografen. Für mich sind es Künstler, die mich mehr oder weniger interessieren, egal ob sie Videokünstler oder Performer sind. Und auch in meiner eigenen Klasse in München bin ich immer bemüht, unterschiedliche Disziplinen zu beherbergen.

*DJS* Nach Brus haben Sie bei Norbert Tadeusz studiert, einem Beuys-Meisterschüler. Was hat er Ihnen mitgegeben?

*KK* Vieles. Vor allem Begeisterungsfähigkeit, ein Augenmerk für Farbklänge, Schattierungen, das Kolorit eines Bildes, einen tiefen Glauben an die Möglichkeiten von Malerei.

*DJS* Schließlich wurden Sie Meisterschülerin von Gerhard Richter, dem unbestreitbar berühmtesten deutschen Künstler der Gegenwart. Besser konnte es nicht laufen, oder?

*KK* Richter war für mich als Lehrer zu dem Zeitpunkt genau der Richtige. Was Sie suggerieren, dass der Stempel des berühmten Meisters im Verlauf meines Malerlebens auf den sogenannten Erfolg Einfluss hatte, trifft nicht zu.

*DJS* Was haben Sie von Richter mitgenommen?

*KK* Seine Bilder. Über Malerei nachzudenken.

*DJS* Heute sind Sie selbst Professorin, zuvor in Bremen, nun an der Akademie in München. Was machen Sie anders als Brus, Tadeusz und Richter, was gleich?

*KK* Das mit dem Lehren ist so eine Sache. Ich glaube, dass Kunst nicht lehrbar ist. Allerdings lassen sich künstlerische Fähigkeiten stimulieren. Ich versuche, den Studierenden bei der Ausbildung einer künstlerischen Haltung zur Seite zu stehen und ihnen die Zeit zu lassen, die sie brauchen, um sich zu entwickeln. Nur so kann Unbekanntes, kann Kunst entstehen. □

Die Werke von Karin Kneffel, allesamt ohne Titel, befinden sich in Museen (u. a. Museum Frieder Burda und das Kunstmuseum Krefeld) oder großen Privatsammlungen in Europa und Amerika. Der Schokoladenpudding in Muschelform (o.) stammt aus dem Jahr 2003, das Stilleben hinter einer Regentropfenscheibe ist von 2009 (r.o.) und das Gemälde mit Hund, aus einer Serie von dreien, ist von 2005.

